



DIÖZESE  
INNSBRUCK

# Digitales Archiv

## Überlegungen zur Frauenweihe

### Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.13.67

---

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-5022](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-5022)

## Überlegungen zur Frauenweihe

Selbstverständlich hat man in der Weltpresse – wie vorauszusehen, von der Erklärung des Papstes zur Würde der Frau kein anderes Thema übernommen als das Nein zur Frauenweihe. Das war vorauszusehen, und das ist unser Handicap. Eine Aussage über die Würde der Frau hat natürlich viele, viele andere Aspekte als gerade die Priester- oder Bischofsweihe der Frau. Das denken sich sicher auch die meisten katholischen Frauen. Daß aber dieses eine Thema zum Maßstab für alles gemacht wird, hängt vielleicht auch damit zusammen, daß wir geneigt sind, den Menschen nur danach zu beurteilen, was für eine Rolle er spielt oder spielen könnte, welche Chancen er hat und welche Möglichkeiten sich ihm auftun. Sicher gehört es zur Entfaltung des Humanen, wenn die Möglichkeiten und Chancen für die Frau ausgeweitet werden, wenn manche Vorurteile abgebaut und man in vielen Belangen umdenkt. Aber die Würde der Frau (oder des Mannes) nur davon zu bestimmen, was sie oder er werden kann oder darf – das scheint mir vom Ansatz her etwas zu wenig zu sein. Weil jemand im Zuge einer 3000jährigen Tradition nicht für die Priesterweihe der Frau ist, muß er deshalb noch lange kein Frauenfeind oder Zerstörer der Frauenwürde sein. Man soll nicht übertreiben.

Die Sache hat viele Aspekte, und man kann es nicht mit einem bewenden lassen.

Da ist einmal der provokante Aspekt, der schwierige Aspekt. Die Kirche hat hinsichtlich Frau einen Nachholbedarf. Vor allem eine nur-klerikal-verstandene Kirche ist einseitig Männersache. Allerdings ist diese nur-klerikal betrachtete Kirche ein falsches Kirchenbild. Aber viele haben dieses falsche Kirchenbild, innerhalb und außerhalb der Kirche (auch im Journalismus): Kirche – das sind Papst, Kardinäle, Bischöfe, Priester, Ordensleute. Das Bild von der einseitigen klerikalisierten Kirche hängt uns nach, und es müßte revidiert werden, bis hinein in das Kirchenrecht. Warum kann z. B. kein Laie, kein Mann, keine Frau aus dem Laienstand nach geltendem Recht Mitglied des Bischofsrates sein? Auf die Einwände, daß die Frau in der Kirche nichts oder zu wenig zu sagen habe, kontert man dann mit einigen großen Frauen der Kirchengeschichte. Natürlich gab es Frauen, die bis in die höchsten Kreise Einfluß hatten. In einem Kloster an der Loire, das ein Stift für Männer und eins für Frauen umschloß, stand die Äbtissin sogar über dem Abt. Und die heilige Katharina von Siena hat dem Papst die Leviten gelesen. Aber mit solchen Einzelercheinungen kann man dem Gesamtvorwurf, die Frau nur in der Rolle der Mutter, der Erzieherin zu akzeptieren, und im übrigen nur in dienenden Rollen, nicht abschmettern. Zurückgewiesene Forderung nach der Frauenweihe läßt andere Verstimmung hochsteigen. Das ist das provokante, das schwierige am Thema, ich leugne es nicht.

Und dann gibt zur Frauenweihe den dogmatischen Aspekt. Man muß festhalten, daß weder eine Erklärung der Glaubenskongregation (1975) noch ein päpstliches Lehrschreiben den Charakter eines Dogmas haben. Und man kann kein Dogma verteidigen, wo keines ist. Aber wenn es sich auch um kein Dogma handelt, und die Kirche also nicht die allerletzte, endgültige Entscheidung gesprochen hat, so kann es doch hinter dem Nein des Papstes gewichtige Gründe geben, die aus verschiedenen Bereichen auftauchen.

Der biblische Aspekt. Tatsache ist, daß Christus in seiner Kirche für das Amt nur Männer genommen hat. Natürlich sagt man schnell, er sei hier nur dem kulturellen und gesellschaftlichen Stand seiner Zeit gefolgt. Respektlosere Leute sagen, er sei den Einseitigkeiten seiner Zeit eben erlegen. Mit solchen Bemerkungen über Christus wäre ich etwas vorsichtig. Da sollten vielleicht derartige Kommentatoren des Gottessohnes vorher überlegen, ob nicht sie einem Trend der Zeit allzu leichtfertig unterliegen, auch in der Frage der Frauenweihe. Aber gerade das Verhalten Christi gibt mir doch zu denken. Warum hat er seine Mutter oder Maria Magdalena, die erste Zeugin der Auferstehung, oder Maria von Bethanien, seine Vorzugsschülerin, die den besseren Teil erwählt hatte, zu Aposteln und Amtsträgern gemacht? Nur aus den Zeitkomplexen heraus? Wir werden die Antwort nicht leicht finden,

das gebe ich zu. Aber sicher ist, daß wir für die Frauenweihe keinen direkten, positiven Auftrag Christi haben. Und diese Tatsache wiegt sehr viel, wenn es um einen Traditionsbruch mit weitreichenden innerkirchlichen und ökumenischen Folgen geht.

### Der religionsgeschichtliche Aspekt

Jede Religionsphänomenologie, jede Religionspsychologie und die Religionsgeschichte wird das bestätigen: Traditionen im Sakralbereich sind nicht leicht zu verändern. Das Priestersein gehört in den Sakralbereich, nicht einfach in einen gemeindemäßigen oder organisatorischen „Funktionsbereich“, nicht einfach in einen Verkündigungsdienst. (Das alles kann ja die Frau in der Kirche tun.) Ich vermute, daß in manchen protestantischen Denominationen der Verlust des eigentlich Sakralen die Funktionsausweitung auf die Frau unproblematisch macht.

Natürlich braucht es auch im Sakralbereich hier und da den Bruch mit einer Tradition. Aber da müssen schwerwiegende Gründe vorliegen. Einen Seligenkult beenden, weil er in Wirklichkeit eine versteinerte, antisemitische Verleumdung ist – das ist letztlich in der Forderung nach Gerechtigkeit und Liebe begründet. Die Änderungen des Konzils im Sakralbereich waren sicher begründet, sowohl was die Muttersprache betrifft, wie auch die stärkere Einbeziehung der Gemeinde, oder wie auch der Ersatz des höchst mißverständlichen Wortes „abgestiegen zu der Hölle“. ... Aber in jedem Fall stand bei diesen Änderungen die christliche Wahrheit auf dem Spiel, und wir haben im Gefolge des Konzils erlebt, wie schwierig doch solche notwendigen Änderungen in ihren Konsequenzen sind. Im Sakralbereich wünscht der Mensch zutiefst eine gewisse Tabuisierung. Es ist der Bereich, der das Ewige repräsentiert. Darum zählen Sakraltraditionen zu den unbeweglichsten in der menschlichen Kultur.

Beim heutigen Stand der Dinge würde die Einführung der Frauenweihe innerkirchliche Erschütterungen größten Ausmaßes bringen. Lefebvre erhielt gewaltigen Zulauf. Die Akzeptanz von Frauenpriestern wäre in weiten Teilen der Kirche in Frage gestellt, und zwar gerade auch bei „jungen“ Kirchen, die in ihren Sakraltraditionen viel stärker geprägt sind. Afrika würde z. B. nicht mitziehen. Und rein lokal kann man bei der heutigen Mobilität der Menschen solche Fragen in der Kirche nicht lösen. Wir dürfen nicht vergessen, daß die protestantischen Denominationen, die das Frauenpriestertum eingeführt haben (was immer sie unter Priestertum verstehen) durchwegs nationale Kirche sind. Wir sind kein Zusammenschluß von Nationalkirchen, die irgendwann einmal eine gemeinsame Konferenz abhält, bei der man dann feststellt, daß man immer weiter auseinanderdriftet (wie bei der letzten Lambethkonferenz). Wir sind eine Weltkirche. Und eine Weltkirche in eine künstlich herbeigeführte Krise zu stürzen, ist nicht zu verantworten. Da müßte ich für die Veränderung den positiven Auftrag Christi sehen. Deswegen wird der biblische Aspekt gewichtig.

### Der ökumenische Aspekt

Hier denke ich vor allem an die Ostkirche, wo ja doch die Hoffnung auf eine Wiedervereinigung am greifbarsten ist. Die Frauenweihe wird die Ostkirche, so wie sie ist, nie mitmachen. Die ökumenischen Bestrebungen wären sicher zerschlagen. Viel ökumenisches Näherkommen wäre umsonst gewesen.

Mir scheint sich – auch im Blick auf die Aussagen des neuen päpstlichen Dokumentes, die Frage der Frauenweihe auf folgenden Gedankengang zu konzentrieren:

Hinter dieser Forderung steht ein für mich nicht zu überbrückender Widerspruch: Auf der einen Seite sagt man (auch von Seiten einer feministischen Theologie) mit vollem Recht, daß Christus nach dem Zeugnis der Schrift im Denken über die Frau eine seiner damaligen Gesellschaft gegenüber völlig gegensätzliche Position bezieht, ohne Rücksicht auf

Protest oder Akklamation. Das ist in der Zusammenstellung des päpstlichen Lehrschreibens auch sehr gut zum Ausdruck gebracht.

Auf der anderen Seite soll nun – nach den Stimmen derer, die die Frauenweihe fordern – die Berufung von Nur-Männern zur Eucharistie und Amt nur eine Verneigung Christi gegenüber dem damaligen Zeitgeist sein. Er hat sich aber nicht vor dem Zeitgeist verneigt, auch nicht in der Frauenfrage. Dann müssen wir aber doch vermuten, daß sein offenkundiger Wille, dieses Amt dem Manne zu übergeben, andere Gründe hat, tieferliegende, in der Symbolik der Erlösung begründete, in Durchblicken, für die wir in unserer vom Zeitgeist her mehr oberflächlichen Gesellschaft wahrscheinlich keine besondere Sensibilität besitzen, weil wir an alles nur die Meßlaten von Chancengleichheit, Rolle und Funktion legen.

Zu dieser biblischen Situation kommt nun die 2000jährige Tradition. Dazu kommen die unübersehbaren Folgen einer derartigen Änderung im innerkirchlichen und ökumenischen Bereich.

Darum stehen hinter der Forderung der Frauenweihe große Fragezeichen. Und das hat nichts zu tun mit der Würde der Frau, sondern nur mit der Frage: Was wollte der Herr? Diese Frage mag für Pressekonferenzen, Club-2-Gespräche und ideologiegeprägte Experten, auch für seriöse Fachleute der Geschlechterrollen unerheblich sein. Für die Kirche ist sie fundamental.

Hängt die biblisch eindeutige (im Alten und im Neuen Testament) Kombination Sakraldienst-Mann damit zusammen, daß auf religionsgeschichtlichen Hintergrund in Parallelkulturen die Frau vornehmlich das Symbol des Chthonischen, Erdverbundenen, Fruchtbringen, also in der Erde war, und der Mann als Symbol des Vaters, des Universums?